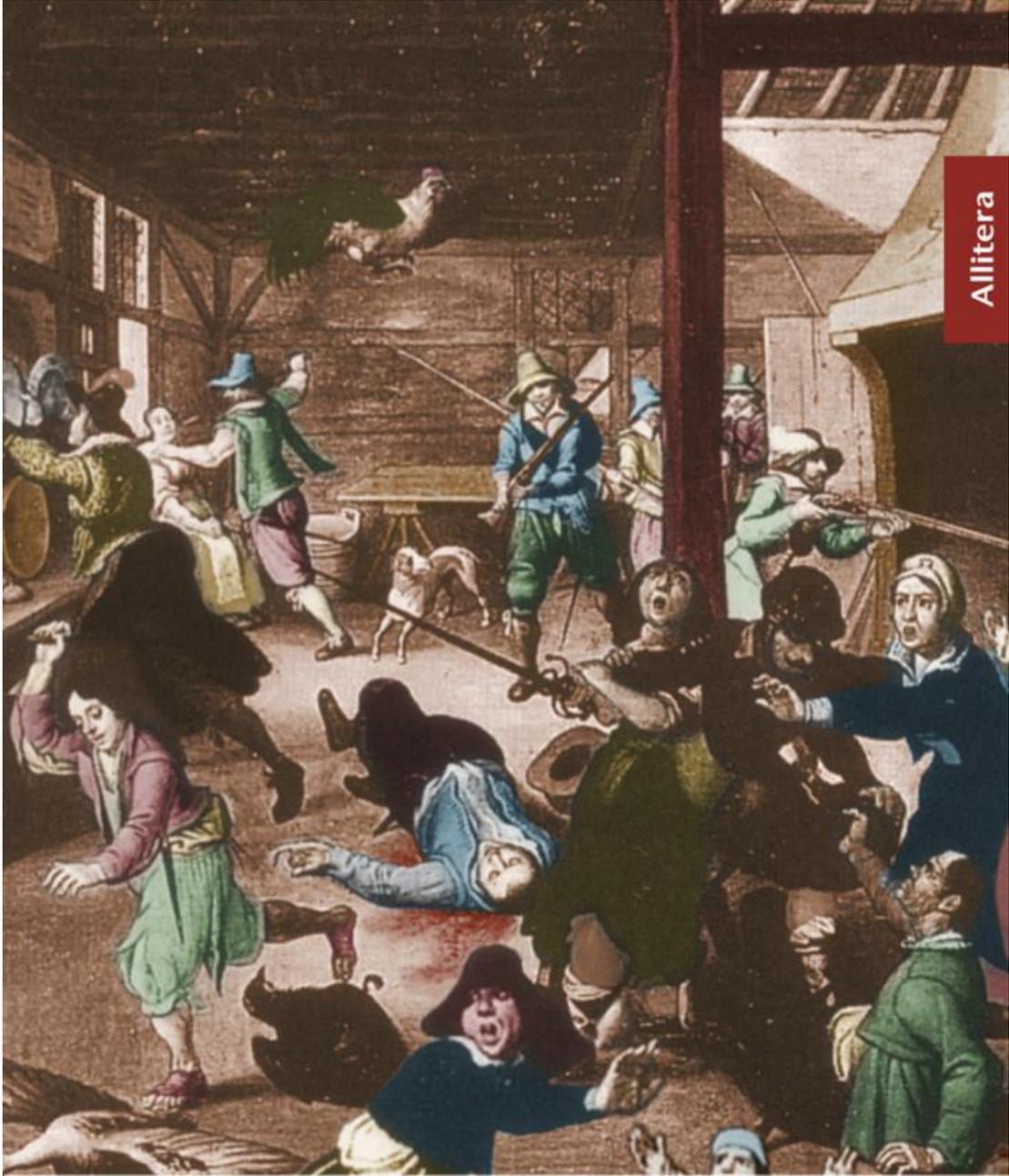


Maurus Friesenegger  
**Tagebuch aus dem 30jährigen  
Krieg**

edition monacensia



Allitera

Maurus Friesenegger  
**Tagebuch aus dem 30jährigen  
Krieg**

edition monacensia



**Allitera Verlag**

edition monacensia  
Herausgeber: Monacensia  
Literaturarchiv und Bibliothek  
Dr. Elisabeth Tworek

**Maurus Friesenegger**

**Tagebuch  
aus dem 30 jährigen Krieg**

Nach einer Handschrift im Kloster Andechs  
herausgegeben  
von Pater Willibald Mathäser

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm  
unter:

[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Dritte Auflage Januar 2015

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2007 für diese Ausgabe: Landeshauptstadt

München/Kulturreferat

Münchner Stadtbibliothek

Monacensia Literaturarchiv und Bibliothek

Leitung: Dr. Elisabeth Tworek

und Buch&media GmbH, München

Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst

Printed in Europe

ISBN 978-3-86520-182-9

# **INHALT**

[Abt Johannes Eckert: Vorwort zur Neuauflage von 2007](#)

[Maurus Friesenegger: Tagbuch von Erling, und Heiligenberg vom Jahre 1627 bis 1648 inc](#)

[Anhang](#)

[Pater Willibald Mathäser: Abt Maurus Friesenegger und sein Tagebuch aus dem 30jährigen Krieg](#)

[Anmerkungen](#)

## **VORWORT ZUR NEUAUSGABE VON 2007**

**W**enn wir heute die Andechser Wallfahrtskirche besuchen, dann betreten wir einen Festsaal angefüllt mit farbenfrohen Bildern und reichen Ornamenten, Heiligenfiguren und einer Unzahl von Engeln und Putten, die den ursprünglich gotischen Kirchenraum in ein prachtvolles Gotteshaus verwandeln. Den Himmel auf die Erde zu holen bzw. die Erde in den Himmel zu entrücken, das ist das Anliegen des Barock und Rokoko mit seiner überquellenden Lebensfreude. Die Kunst fand so ab dem 17. Jahrhundert in Deutschland ihre Antwort auf eine schwere und entbehrungsreiche Zeit, hatte doch dreißig Jahre lang ein schrecklicher Krieg Mitteleuropa mit seinem Todesschatten überzogen. Für uns Jüngere, die wir Gott sei Dank keinen Krieg miterleben mussten, ist es nur schwer vorstellbar, was Krieg für ein Land und seine Bevölkerung in letzter Konsequenz bedeutet – und das über einen Zeitraum von dreißig langen Jahren. Zwar lesen wir in den Geschichtsbüchern, welche Parteien sich bekriegten und wie der 30jährige Krieg bald zum unkontrollierten Selbstläufer wurde. Was dies aber konkret für die Menschen der damaligen Zeit bedeutete, ist nur ansatzweise nachvollziehbar.

Ein authentisches Zeugnis aus dieser Zeit stellt das Tagebuch unseres Andechser Mitbruders Maurus Friesenegger (1595–1655) dar, das dankenswerter Weise jetzt vom Allitera Verlag erneut aufgelegt wird. P. Maurus war zunächst von 1627 bis 1638 Pfarrer und Seelsorger in unserem Pfarrdorf Erling, von 1640 bis 1655 dann Abt auf dem heiligen Berg. Mit seinen Tagebuchaufzeichnungen, die

die schreckliche Unbill dieser Kriegsjahre lebensnah und herzanrührend beschreiben, liegt uns ein einmaliges und wertvolles Dokument vor. Es gewährt einen ernüchternden Einblick, was Krieg und seine Folgen für das Kloster und die Bevölkerung um den heiligen Berg bedeutet haben. Neben den brandschatzenden Söldnerheeren kamen unterschiedlichste Plagen sowie der Schwarze Tod, die Pest, die landauf wie landab wütete.

Aufgrund all dieser Schrecken und leidvollen Geschehnisse verdeutlichen die Aufzeichnungen von Abt Maurus aber auch, welche enge Schicksalsgemeinschaft Dorf und Kloster bilden und wie sehr der heilige Berg ein Zufluchtsort für die durch innere wie äußere Nöte Bedrängten schon immer war. Schließlich mahnt das historische Tagebuch den Leser, den Frieden wieder neu schätzen zu lernen – im Großen wie im Kleinen. Krieg kann nie eine Lösung sein, denn der Krieg kennt nur Verlierer. Um so dringlicher scheint die Erinnerung zu sein an eine Zeit, in der nicht der Frieden, sondern der Krieg den Alltag bestimmte. Daher mag uns das Tagebuch von Abt Maurus Friesenegger die Mahnung Benedikts aus dem Prolog seiner Regel als bleibenden Auftrag in Erinnerung rufen: »Meide das Böse und tue das Gute, suche Frieden und jage ihm nach« (RB Prolog 17).

Am Hochfest Mariä Himmelfahrt 2006

*Abt Dr. Johannes Eckert*

**Maurus Friesenegger**  
**TAGEBUCH 1627-1648**

**TAGBUCH VON ERLING, UND  
HEILIGENBERG  
VOM JAHRE 1627 BIS 1648 INC.**

**1627**

**A**nno 1627 war von Anfang des April-Monats bis auf die Feste der hl. Apostel Peter und Paul sehr unfreundliches Wetter, so daß kaum 2 oder 3 Tage von beständigen Regen, ungestümen Winden und Schnee unterbrochen waren, dabei eine Kälte, die man kaum einmal wußte, und an S. Johann-Tag ein großer Schnee, welches alles für die Früchte große Besorgnis verursachte.

Da die Ernte erst um das Fest des hl. Apostels Bartholomä anfangte, so konnte mehrmal vor vielen, und beständigen Regen das Getraid weder niedergemacht, noch eingeführet werden ohne vielen Schaden.

Zur Herbstfahrt kamen fast keine Wallfahrter nach Heiligenberg, weil sich an vielen Orten eine Pest-Art zeigte.

Am 26. Dezember wurde ein Landesherrliches Verbot verrufen, vermög welchem kein fremder Bettler in das Dorf eingelassen werden dürfte aus Furcht, die Contagion [Ansteckung] zu verbreiten: sondern jede Gemeinde mußte ihre Armen verpflegen.

**1628**

Urban VIII.<sup>1</sup> ließ ein allgemeines Jubiläum<sup>2</sup> verkünden, welches vom Sonntag Exaudi bis aufs Fest der hl. Dreifaltigkeit dauern sollte um Abwendung verschiedener Übel, besonders der Pest, welche ganz Ober-Deutschland bedrohte.

Obwohl die Dorfwachen ausgestellt waren, und auch den Wallfahrtern verboten war in dem Dorf zu übernachten, außer sie hätten nach ausgehaltenem Examen, und abgelegtem Eid, daß sie nicht aus angesteckten Orten kommen, schriftliche, und gerichtliche Erlaubnis hierzu, konnte man doch nicht verhüten, daß die Pest einschleichte. Georg Rottmayr (Zänggl) und Kaspar Maier (Schwaiger im Kloster Mayrhaus) nahmen wider das Verbot 2 Wallfahrter in die Herberg, und zugleich die Pest mit auf. Das erste Opfer davon war ein kleiner Sohn des besagten Kaspar Maier, das 2te eine Tochter desselben, das 3te Anna Rottmayrin. Obwohl die 2 Häuser gleich anfänglich von Gerichtswegen proscibiert, und Aus- und Eingang verboten, und bewachtet wurden, griff das Übel doch weiter, und nahm in Zeit von 2 und einem halben Monat 21 Personen. Das Traurigste war, daß solch Verstorbene niemand begraben wollte. Der Mann mußte das Weib, die Eltern ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern, Geschwister ihre Geschwister nächtlicher Weile ohne alle Ceremonie zu Grabe bringen, welches nebst der Kirche U. L. Frau geschah. Bald wurde allgemein eine Beicht in der Klosterkirche, und eine Communion in der Pfarr aus Vorsicht für den Tod vorgeschrieben.

Gleich darauf wurde von München aus das Dorf Erling proscibiert, d. i. Ein- und Ausgang auch in das Kloster verboten, und vor jeder Gasse des Dorfes eine Stange mit einem Stroh-Pausch aufgesteckt zum Zeichen der Warnung. Den Kloster-Bedienten, die meistens aus dem Dorf waren, wurde freigestellt, entweder sich beständig nacher Haus zu begeben, oder im Kloster beständig zu verbleiben. Selbst der Pfarrherr P. Maurus Friesenegger, nachmaliger Abt,

nahm Urlaub von dem Kloster, und eine Wohnung bei dem sogenannten Spielbauern<sup>3</sup> auf dem abgesonderten Kasten<sup>4</sup>, und wurde ihm ein Knab mit 14 Jahren zur Dienerschaft zugegeben, der täglich halben Weges vom Kloster die Kost, und andere Notdürften abholen mußte.

Die größte Beschweris hatte es mit der Mühl. Denn die Herrschinger wollten es nicht gedulden, daß die Erlinger nacher Mühlfeld kommen sollten; daher mußten die Mühler [= Mühlfelder] selbst nacher Erling fahren, und das zu Mahlende abholen; aber auch das passierte nicht lang: und die Erlinger mußten ihr Getraid bis auf eine Strecke ober den Berg hinführen, und von dort wieder ihr Mehl abholen.

Eben solche Beschweris hatte es mit dem Totengräber. Denn da in dem angesteckten Hause oft kein Gesunder war, der den Tod des anderen ankünden, viel weniger [ihn] begraben konnte, so blieben die Toten oft längere Zeit liegen, ohne es zu wissen; und wenn man es wußte, so war niemand, der solche begraben wollte. Endlich fand sich ein Vagant mit seinem Weibe ein, der sich hierzu brauchen ließ; allein beide, nachdem sie einen begraben, wurden selbst Opfer des Todes; und da wurde die Sache schlimmer, als zuvor.

Endlich, nachdem Kaspar Maier, aus dessen Schuld das Übel der Pest in das Dorf gekommen, mit Gewalt gedrungen, einige begraben, hat sich mehrmal ein Hüter von Fischen zu diesem Gebrauch angeboten mit dem Beding, daß ihm Kost, und täglich ein Maß Bier, wochentlich 1 fl., und von jeder Begräbnis ein Taler, und ein Maß Wein von der Gemeinde gereicht werde, dem auch außer dem Dorf an dem sogenannten Aydler Berg<sup>5</sup> an der Mittagseite eine Hütte zur Wohnung errichtet worden.<sup>6</sup>

Endlich am 17. Oktober ist die letzte Person an der Pest gestorben, welche mit dem August angefangen hat.

Darnach wurden die Gräber der Pesthaften angeebnet, und mit grünem Wasen bedeckt.

Auch [wurden] die angesteckten Häuser gereinigt mit neugebranntem Kalk, der darin abgelassen wurde, und die Mobilien und Hausfahrnisse derselben von dem Totengräber verbrennt.

## 1629

Dieses Jahr war an Feldfrüchten sehr gesegnet, und ersetzte in etwas die 2 vorgegangenen minder gesegneten Jahre. Jedoch gab es keine Baumfrüchte. Im August starb im Kloster Heiligenberg P. Melchior Rambeck<sup>7</sup>, der von Salzburg, wo er Professor Philosophiae und Praefectus Academiae war, in die Vacanz zurückkam, allem Anschein nach in der Contagion, die er unterwegs, man glaubt in Perchting, wo er übernachtet hatte, geerbt soll haben. Gleich teilte sich der Convent ab, und ging der größere Teil nacher Mühlfeld<sup>8</sup> in die Sicherheit, und die Übrigen, die mit dem Verstorbenen in der Krankheit, und [beim] Begräbnis zu tun gehabt haben, blieben in dem Kloster. Zwei der Hr. Religiosen wurden in das Dorf Erling zum Herrn Kloster-Richter übersetzt, die zugleich die Pfarr Erling und die Kloster-Kirche mit Gottesdiensten versehen mußten, denn es war der höchste Securitäts-Befehl da, daß sich die Verdächtigen der Contagion abgesondert, und von allem Umgang enthalten sollen. Es dauerte aber die Proscription nicht lang. Denn am 1. September war schon wieder das höchste Befreiungs-Schreiben da, wodurch die von Mühlfeld mit denen im Kloster und alle mit allen Gemeinschaft machen durften.

Den 16ten Oktober sah man eine wunderliche Luft-Erscheinung, die ebensoviele Schröcken, als Auslegungen verbreitete. Abends von 7 bis 9 Uhr war gegen Norden im Horizont im Kreise herum ein schwarzer, und dicker Nebel,

aus welchem weiße, und lichte Wolken, die die Nacht heller, und lichter machten als der Vollmond, obwohl gar kein Mond im Himmel war, aufstiegen, gegeneinander lauffeten, und miteinander zu streiten schienen, nicht anders, als wie der Rauch von losgebrannten Kanonen aufsteiget, nur mit dem Unterschied, daß man keinen Knall hörte.

## 1630

**A**uf dem Vorabend des neuen Jahres wurde wieder ein vollkommenes Jubiläum verkündet, welches Papst Urban VIII. auf 14 Tage zu Abwendung aller, besonders der Kriegs-Übel verliehen hat. Am 5ten Februar wurden mehrmal fürchterliche Lufterscheinungen wie voriges Jahr gesehen.

Im Monat Julii brach nicht nur in Bayern, sondern auch in Schwaben eine fürchterliche Viehseuche aus, die allerorten sehr viel Vieh, und noch mehr Pferde wegraffte. Und [das] nicht allein; sondern man fand auch in den Wäldern vielfältig tote Hirschen, Schweine, und anderes Wildbrät.

Da der Krieg immer fürchterlicher zu werden, und uns näher zu kommen scheint, wurde in unserer ganzen Diöces ein 40stündiges Gebet anbefohlen, welche 40 Stunden auf die folgenden Sonn- und Feier-Täge verteilt wurden.

Für Baiern wurde sonderbar ein vollkommener Ablass auf 3 Monate verliehen, um welchen man nebst gewissem Gebet, und Kirchenbesuchungen alle Freitäge fasten, und dem eigenen Pfarrherrn beichten mußte; wer einen anderen Beichtvater verlangte, der mußte um solche Erlaubnis 7 Täge fasten. Mehrmal war ein Ablass zu Abwendung [von] Krieg, und Pest täglich von 10 Jahren gegeben denen, die der Litanei von allen Heiligen, die täglich in den Pfarrkirchen vorgeschrieben war, beiwohnen würden.

## 1631

**D**ieses Jahr wurden wiederum Ablässe, und Andachten ausgeschrieben wie voriges Jahr und zu dem nämlichen Ziel.

Nachdem im Monat September der König in Schweden die kaiserliche, und baierische Armee in Sachsen geschlagen<sup>9</sup>, und zerstreuet, wie auch die angrenzenden Landschaften, wohin ihn die Ketzler wo nicht berufen, doch gerne eingelassen<sup>10</sup>, unter seine Gewalt gebracht, so drohte, und marschierte Er wirklich auf Bayern zu mit größter Furcht, und Schröcken des Landes.

Churfürst Maximilian<sup>11</sup> ließ eilends den Ausschuß seiner Land-Miliz aufbieten, um die baierischen Grenzen zu besetzen. 8 Mann wurden von Erling ausgehoben, die nacher Donauwörth marschierten, und sich daselbst verschanzten. Sie kamen aber im Oktober alle zurück, weil sich der Feind nacher Franken gewendet hat, allwo er die Schlösser, Kirchen, und Klöster mit großer Wut beraubet, Würzburg, worin 1200 [Mann] Besatzung erschlagen worden, eingenommen<sup>12</sup>, und allerorten mit Tyrannei gehauset hat. Was die Flüchtlinge, die von dort ins Baiern gekommen, für Schrecken verbreitet haben, ist leicht einzubilden, so daß [man] an vielen Orten schon auf die Flucht bedacht war.

Am 15. Oktober wurde der Herr Prälat eilends nacher München berufen, und der Bote erzählte, daß in München alles in größter Bestürzung und Verwirrung seie. In Abwesenheit des Herrn Prälaten ging der P. Prior um Mitternacht dahin ab. Der Churfürst empfing ihn bei der Hand, und sagte, daß der ketzerische Anteil von Augsburg den Schweden-König um Hilfstruppen angerufen, und der König dieselben auch zugesagt habe. Es seye also ein Einfall in Baiern zu befürchten, und Heiligenberg möchte also den Hl. Schatz und andere Kostbarkeiten indessen

zusammenpacken, um solches alles seiner Zeit in Sicherheit zu bringen.

Den 23. November kam mehrmal [wieder] ein Schreiben vom Hof zu München, der Herr Prälat solle alsobald den Hl. Schatz nacher Ingolstadt, Wasserburg, Braunau oder Burghausen oder anders befestigtes Ort in Sicherheit bringen, und 6000 fl. Anlehen zu Unterhaltung des Militairs ohne Weigerung einschicken, um so mehr, als sich Frankreich wider Kaiser und Reich für die ketzerische Partei erklären will.

Da die Sachsen in Böhmen eingefallen, und die Hauptstadt Prag eingenommen haben<sup>13</sup>, auch die Reichsstädte den Schweden vielfältig die Schlüssel frei entgegen trugen<sup>14</sup>, so war für Baiern die höchste Gefahr von unten von den Sachsen, und von oben von den Schweden überfallen zu werden, um so mehr, als dasselbe laut bedrohet wurde, weil es die allgemeine Zuflucht der katholisch Gesinnten war, und in selbem alle Anschläge wider die Gegenpartey geschmiedet wurden. Demnach wurde von unserem Churfürsten eilends die junge Mannschaft von 18 bis 40 Jahren geschrieben, und von Erling 8 Buben ausgehoben, die sich den 24. Januar [1632] in München zu stellen hatten.

## 1632

**D**en 16. Februar erginge der churfürstliche Befehl an den Herrn Prälaten zu Heiligenberg, die Hl. Reliquien alsbald wieder auszupacken, und an ihren Ort zu stellen, um dem Volk die überflüssige Furcht zu benehmen, welches allgemeine Freud, und Hoffnung der Sicherheit für Baiern versprach.

Allein da der Feind sich zurückzuziehen schien, nahm er unversehens ohne allen Widerstand, ja gewünscht, und gerufen Nürnberg ein, und ging den 5ten April auf Donauwörth los, um in Baiern einzubrechen.

Der Churfürst versammelte geschwind sein Militair und eilte nacher Ingolstadt.

Nacher Heiligenberg kamen eigenhändige Briefe des Churfürsten, den Hl. Schatz ohne Verweilung in Sicherheit zu bringen. Die Gefäße wurden in Kisten gelegt, und auf Wägen geladen, die ausgenommenen Reliquien aber getragen. Und der P. Prior begleitete den Schatz bis nacher Burghausen. Der Herr Prälat [Abt Michael Einslin] trug die Hl. 3 Hostien auf seiner Brust bis nacher München.

Die folgenden Tage, und Wochen wurden in lauter Jammern, Furcht, und Elend zugebracht: Alles war mit Vergraben, Einpacken, und Flüchten beschäftigt. Bald hieß es, der Feind habe schon Donauwörth, Augsburg, Friedberg besetzt, ja er habe schon die Amper passiert, befinde sich schon in Seefeld. Im Kloster befanden sich so nur mehr 2 Herren, und die Erlinger brachten die Nächte meistens in den Wäldern zu. Weil man aber sowohl von Briefen, als [auch] Erzählungen öfters betrogen ward, so machten Weilheim, Heiligenberg, und Seefeld gemeinschaftliche Sache, und besetzten mit 700 Mann die Brücke zu Stegen, teils den Übergang der Feinde auszuspähen, teils den Freibeutern Einhalt zu tun.

Den 20. April ergab sich Augsburg ohne Schwertstreich den Schweden.

Von unten herauf hat der Feind schon wirklich Regensburg, Landshut, Moosburg, Freising besetzt, und aller Orten mit unerschwinglichen Schatzungen, Verwüsten, Brennen, und Morden übel gehauset. Zur Überzeugung dieser Wahrheit sahe man alle Nächte von weitem 4, 5 und noch mehr Feuersbrünste<sup>15</sup>.